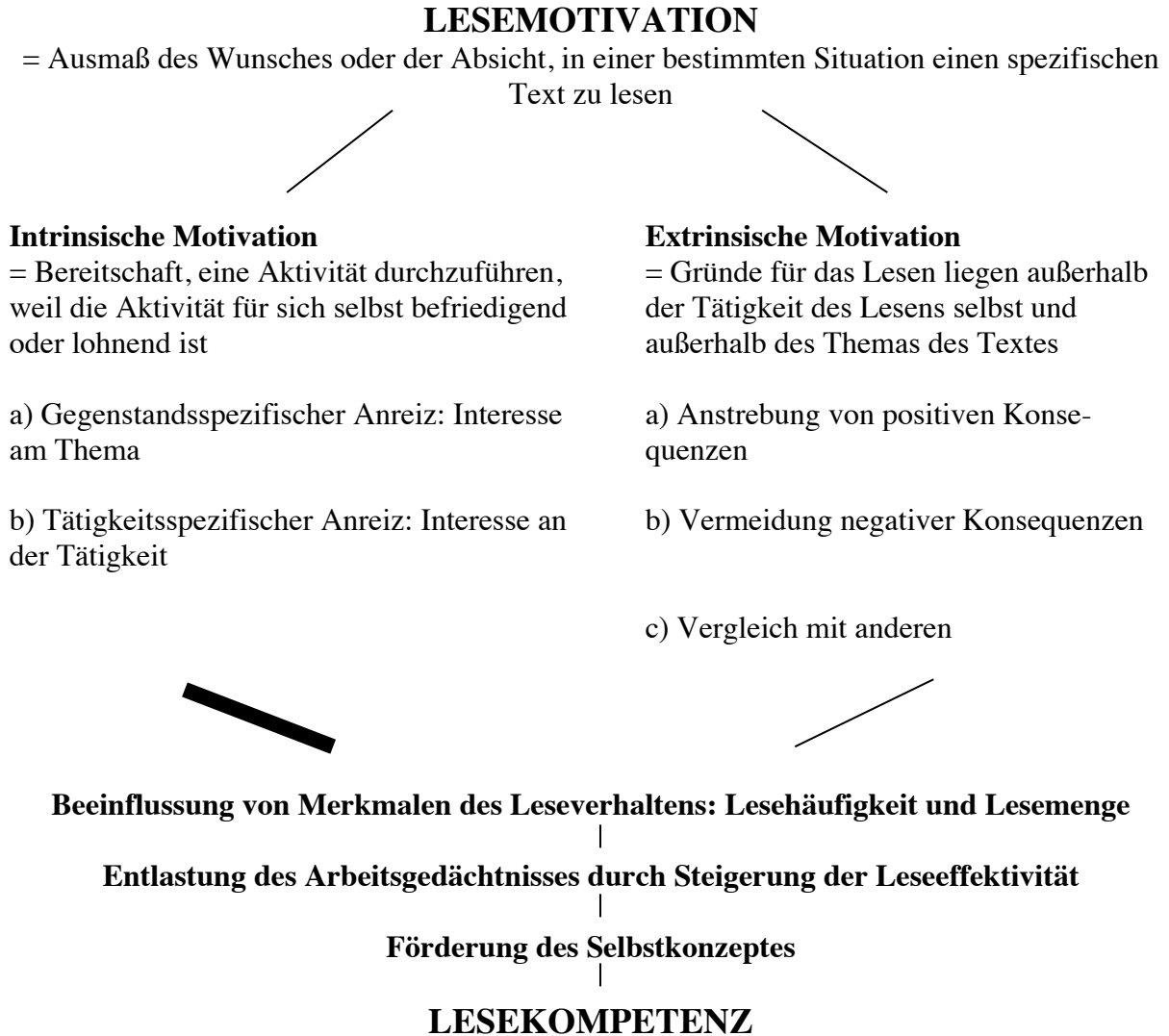


Leseförderung durch Steigerung der (schulischen) Lesemotivation

Aufgabe 1

Erläutern Sie, warum die Lesemotivation eine Determinante der Lesekompetenz darstellt.



„Wenn ich darüber nachdenke, warum ich nicht mehr lese, kommen mir die vielen langweiligen Lektüren aus dem Deutschunterricht in den Sinn.“

„Das Lesen auf Zwang und die Interpretationen, die jedes Mal auf Krampf an den Haaren herbeigezogen wurden, haben mir den Spaß am Lesen verdorben.“

„Um allerdings nicht als desinteressiert oder faul oder dumm zu gelten, wurde unheimlich viel Mist in irgendwelche Texte hineininterpretiert.“

„In der Mittel- und Oberstufe war der Deutschunterricht, wie ich ihn erfahren habe, ein so genanntes Laberfach.“

„Die Lehrperson versuchte mit allen möglichen Mitteln uns das Verstehen der Lektüre zu vermitteln. Es war da ein beiderseitiges Bemühen, was im Grunde vollkommene Zeitverschwendung war und vor allem frustrierend für Schüler und Lehrer.“

Quelle: Graf, Werner: Lesegenese in Kindheit und Jugend. Einführung in die literarische Sozialisation. Schneider Verlag Hohengehren, 2007

Aufgabe 2

Lesen Sie sich das gesamte Material durch und entscheiden Sie sich dann für ein Beispiel.

Erörtern Sie, inwiefern die jeweilige Unterrichtskonzeption Auswirkungen auf die intrinsische und / oder extrinsische Lesemotivation der Schüler haben kann.

Berücksichtigen Sie in Ihren Überlegungen auch die Ausführungen von Volker Frederking (Basisartikel zur heutigen Sitzung).

Erstes Beispiel aus der Unterrichtspraxis/Sekundarstufe II

Ausgangspunkt: curriculare Vorgaben

Leistungskurs 13/1

Eigenes und Fremdes

In diesem Kurs eignen sich Schüler ausgewählte Texte deutscher, europäischer und außereuropäischer Autoren des 20. Jahrhunderts weitgehend selbstständig an. Anhand ausgewählter Werke und Kontexte bekommen die Schüler einen Eindruck und Überblick von der Vielfalt einander überlagernder und konträrer literarischer Strömungen in Deutschland im 20. Jahrhundert, von den vielfältigen Beziehungen zwischen Staat, Gesellschaft, Literatur, Kulturgeschichte und Geistesgeschichte.

(Auszug aus dem Rahmenplan – Gymnasiale Oberstufe, Fach Deutsch, Jahrgangsstufen 11 bis 13, Erprobungsfassung 1999)

Umsetzung: UE zum Thema „Zeitgeschichte und Literatur“

In der UE wurden ausgewählte Werke der deutschen Literatur unter der Fragestellung, mit welchen historischen Ereignissen die einzelnen Autoren wie umgehen, behandelt. Den Schülern standen dabei Werke von Heinrich Mann („Der Untertan“), Thomas Mann („Mario und der Zauberer“), Heinrich Böll („Der Engel schwieg“ sowie „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“), Christoph Hein („Der fremde Freund“) und Thomas Brussig („Helden wie wir“) zur Auswahl.

In der Einführungsstunde konnten die Schüler Einsicht in die einzelnen Werke nehmen, sich einlesen und so bewusst für oder gegen einen Text entscheiden. Alle Werke wurden von den Schülern gewählt, sodass in den folgenden Stunden eine vergleichende Betrachtung der Werke realisiert werden konnte. Diese erfolgte unter anderem durch Präsentationen, Referate und Lesungen von ausgewählten Textstellen. Am Ende der UE hatten die Schüler eine schriftliche Zusammenfassung anzufertigen. Die Aufgabe hierfür lautete wie folgt:

Aufgabe:

Stellen Sie mittels eines Textvergleichs die unterschiedlichen literarischen Möglichkeiten des Umgangs mit historischen Ereignissen bzw. Entwicklungen dar.

- Geben Sie dazu zunächst einen knappen Überblick über alle sechs Werke und gehen Sie dabei auch vergleichend auf die einzelnen Schreibanlässe ein.
- Wählen Sie dann zwei Werke zum genaueren Vergleich aus und begründen Sie Ihre Wahl als Verknüpfung der beiden Teile.

Textauszüge

Thomas Brussig: „Helden wie wir“, 1995, Roman

In meiner Kindheit, so kommt es mir heute vor, herrschte Krieg. Überall auf der Erde. Alle kämpften. Die Sandinisten in Nicaragua, der ANC in Südafrika und die Angolaner in Angola. Nur die DDR blieb dank der sozialistischen Bruderstaaten, der sowjetischen Streitkräfte und der Freunde der NVA vorerst verschont. Falls wir aber unsere Wandzeitungen über den Bielefelder Lehrer mit Berufsverbot wieder nicht rechtzeitig fertig stellen sollten, würden wir genau das tun, worauf die Imperialisten nur warteten; dann konnte der Atomschlag schon morgen kommen.

Christoph Hein: „Der fremde Freund“, 1982 (1983 als „Drachenblut“ in der BRD erschienen), Novelle

Als ich ihr sagte, daß er von meinem Geburtstag nichts wisse, wunderte sie sich. Sie war beruhigt, als ich ihr sagte, daß ich noch immer mit ihm zusammen sei. Dann wollte sie wissen, was sie nach Vaters Tod machen solle. Ich glaubte, sie wollte mir zu verstehen geben, daß sie gern zu mir ziehen würde und ich war deshalb unschlüssig und wußte nichts zu sagen. Mutter schlug sich dann auf den Mund und meinte, es sei eine Sünde, darüber zu reden, Vater lebe ja schließlich noch.

Am Abend brachte ich sie zum Bahnhof. Vom Bahnsteig aus sah ich zu, wie sie, eine traurige alte Frau, hinter der verschmutzten Scheibe saß und mit einem Lächeln um mein Vertrauen bat.

Daheim versuchte ich mir bewußt zu machen, daß ich nun vierzig sei, aber es fiel mir nichts dazu ein. Es war belanglos, es veränderte sich nichts.

Heinrich Böll: „Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder Wie Gewalt entsteht und wohin sie führen kann“, 1974, Erzählung

Es ist natürlich äußerst bedauerlich, daß hier zum Ende hin so wenig Harmonie mitgeteilt und nur sehr geringe Hoffnung auf solche gemacht werden kann. Nicht Integration, Konfrontation hat sich ergeben. (...) Es kommt zu Gereiztheiten und Spannungen, schließlich zu Handgreiflichkeiten zwischen zwei sehr lang befreundeten Männern. Spitze Bemerkungen von deren Frauen. Abgewiesenes Mitleid, ja abgewiesene Liebe. Höchst unerfreuliche Entwicklungen. Ein fröhlicher, weltoffener Mensch, der das Leben, das Reisen, Luxus liebt - vernachlässigt sich so sehr, daß er Körpergeruch ausströmt!

Heinrich Böll: „Der Engel schwieg“, 1949/50 geschrieben, 1992 posthum zum 75. Geburtstag des Autors erschienen, Roman

Er hielt den Atem an, unterdrückte den Husten, schnappte den ledernen Griff; einen Augenblick war es still, und in dieser Stille hörte er, daß die Tür geöffnet und wieder geschlossen wurde; er blieb liegen, hörte einen einzigen Schritt, dann wieder Stille, und er dachte daran, daß nun irgend jemand dort stand, der seine Beine betrachtete, seine Schuhe, die lächerliche untere Hälfte eines männlichen, unter dem Bett liegenden Körpers. Er fluchte

stumm in sich hinein, und dieses heftige und häßliche innere Stammeln brachte ihm Erleichterung. Er dachte Worte, die er noch nie ausgesprochen hatte, deren Existenz er fast nur geahnt hatte - „Scheiße“ - „Hurendreck...“ es war wie eine Befreiung; er beschloß, herauszukriechen

Thomas Mann: „Mario und der Zauberer – Ein tragisches Reiseerlebnis“, 1930, Erzählung
Beanspruchte er auch noch unser Mitgefühl? Wollte er alles haben? Eine Äußerung von ihm prägte sich mir ein, die auf solche Eifersucht schließen ließ. Er tat sie, als er, auf dem Höhepunkt seiner Experimente, einen jungen Menschen, der sich ihm zur Verfügung gestellt und sich längst als besonders empfängliches Objekt dieser Einflüsse erwiesen, durch Striche und Anhauch vollkommen kataleptisch gemacht hatte, dergestalt, daß er den in Tiefschlaf Gebannten nicht nur mit Nacken und Füßen auf die Lehnen zweier Stühle legen, sondern sich ihm auf dem Leib setzen konnte, ohne daß der brettstarre Körper nachgab. Der Anblick des Unholds im Salonrock, hockend auf der verholzten Gestalt, war unglaublich und scheußlich (...).

Heinrich Mann: „Der Untertan“, 1914/1918, Roman

Er tat gleichwohl alles, was er noch vermochte, um seiner Pflicht zu genügen. Er schoß im Zickzack das Kapitol hinab, stolperte und rollte über den Stufen weiter. Drunten in der Gasse holten seine Zechgenossen ihn ein, er stand mit dem Gesicht der Mauer zugekehrt ... Fackelschein und Hufschlag: der Kaiser! Die anderen schwankten hintendrein, Diederich aber, kein Kommet half ihm mehr, glitt hin, wo er stand. Zwei städtische Wächter fanden ihn , an die Mauer gelehnt, in einer Lache sitzen. (...) Der persönliche Beamte war gottlob nicht tot, denn er schnarchte; und die Lache, in der er saß, war kein Blut.

Zweites Beispiel aus der Unterrichtspraxis/Sekundarstufe II

Romantik und Expressionismus – Eine Epochenvorstellung in Text, Bild und Musik

Aufgabe:

Sowohl in der Romantik als auch im Expressionismus herrscht ein Gleichklang von Literatur, bildender Kunst und Musik.

Verdeutlichen Sie diesen Gleichklang, der zwischen den einzelnen Künsten besteht, indem Sie mittels eines romantischen bzw. expressionistischen Programms Einblick in die einzelnen Künste und deren Zusammenspiel geben.

Vorgehensweise/Hinweise:

-Arbeit in 4 Großgruppen, Gruppen orientieren sich am Epochenmodell (war im Vorfeld zu erstellen; auch hier hatten die Schüler die Wahl, mit welcher Epoche sie sich beschäftigen möchten)

-Gruppenarbeit bezieht sich dabei auf die durchdachte Zusammenstellung des Programms (Breite, Berücksichtigung aller Künste, Vermeidung von Wiederholungen) und die gelungene Verknüpfung der Einzelteile im Rahmen der Präsentation

-ansonsten Gestaltung von Einzelbeiträgen (Referat):

- Materialvorstellung
- Materialerläuterung in Hinblick auf die Epochenzugehörigkeit

Termine und Zeit:

-bis zum 10. März Materialwahl

- 10./11. März Abstimmung und Programmzusammenstellung (Osterferien und Studienfahrt)
- 7./8. April Endbesprechung
- 9. April Beginn der Präsentationen

Bewertungen:

- Bewertung der Einzelleistung (Referat)
- Bewertung der Gruppenleistung (Wahl, ob diese genommen wird oder nicht)

Ergebnisse:

- Vergleich mit Semesternote: 28 Schüler
- Notenspanne: 05 bis 14 Punkte
 - 23 besser
 - 3 schlechter
 - 2 gleich
- Gruppennote: Notenspanne von 08 bis 14 Punkte
- 6 Schüler haben die Gruppennote nicht genommen

Programmbeispiel Romantik

Frédéric Chopin: „Valse“ (10 Punkte)

Joseph von Eichendorff: „Aus dem Leben eines Taugenichts“ (12 Punkte)

Peter Joseph Lenné: Schlossgarten Ludwigslust (09 Punkte)

William Turner: „Regen, Dampf, Geschwindigkeit“ (10 Punkte)

Caspar David Friedrich: „Mann und Frau den Mond betrachtend“ (10 Punkte)

Robert Schumann: „Mondnacht“ (13 Punkte)

Edvard Grieg: „In der Halle des Bergkönigs“ (10 Punkte)

E.T.A. Hoffmann: „Der Sandmann“ (11 Punkte)

(Gruppennote: 11 Punkte, Durchschnitt der Einzelbeiträge: 10,65 Punkte)

Programmbeispiel Expressionismus

Robert Wiene: „Das Cabinet des Dr. Caligari“ (09 Punkte)

Arnold Schönberg: „Das Buch der hängenden Gärten“ (13 Punkte)

Igor Fjodorowitsch Strawinski: „Le sacre du printemps“ (13 Punkte)

Else Lasker-Schüler: „Weltende“ (14 Punkte)

Gottfried Benn: „Kleine Aster“ (08 Punkte)

Wassily Kandinsky: „Komposition 8“ (11 Punkte)

Franz Marc: „Blaues Pferd 1“ (11 Punkte)

(Gruppennote: 14 Punkte, Durchschnitt der Einzelbeiträge: 11,28 Punkte)